

Unter Sternen

Na x Ru

Von Naoko

Only Chapter

Nami wusste nicht, was mit ihr war. Es kam einfach so, stumpfsinnig, aber es war da. Eine Melancholie, die ihr selten begegnet ist. Sie wusste nicht einmal, was in den letzten Minuten geschehen ist, woran sie gedacht hat. Sie saß im Krähenest und beobachtete die Sterne.

War der Himmel schon immer so klar? Auch im Dunkeln? Ein Seufzen erfasste sie, ohne, dass es ihr bewusst wurde.

Ein Blick auf das Meer, ein Blick zum unerfassbaren Horizont, wieder ein Blick zurück auf den Himmel.

Sie reckte sich kurz. Der Holzboden war verdreckt und hart und das Gelände war weder bequem noch auch nur ansatzweise zum Anlehnen geeignet.

Wache zu schieben war nicht unbedingt ihre Lieblingsbeschäftigung auf der Flying Lamb doch es war ihr immer noch lieber die Nacht im Krähenest zu verbringen als den Tag.

Wieder blickte sie in die Sterne. Oder tat sie es immer noch? Es war eine endlose Nacht. Der Himmel klar, der Mond schien hell und trotz Nacht konnte die Navigatorin meilenweit bis zum Horizont sehen. Es geschah nichts. Nirgendwo ein Schiff, nirgendwo eine Insel. Einfach nichts.

Ein Windstoß von der Seite. Sie schüttelte sich.

Um sich zu wärmen zog sie ihre Beine an sich. Mal wieder war sie zu blöd sich eine Decke mit zunehmen. Wie jedes Mal.

Rauschendes Wasser, rauschender Wind. Die einzigen Geräusche, die sie wahrnahm. Es war bedrückend, doch zwang sie sich dazu diese Stille nicht durch einen ihr so ersehnten, einfachen Schrei zu durchbrechen. Ein ohrenbetäubender, ungnädiger Schrei, der zum Horizont und weiter fliegen würde. Die Stille durchbrechend.

Sie schrie nicht. Wozu auch? Es würde nur die anderen wecken und bringen würde es gar nichts. Selbst wenn sie nicht aufwachen würden, so würde die Stille wieder folgen, sobald der Schrei verklungen war. Zudem, sobald sie schreien würde, würde Nami alles an Selbstbeherrschung und auch Würde verlieren. Es war traurig, dass sie diese Nacht so schwer ertrug. Dennoch, es gab solche Momente. Jeder hatte sie und keiner konnte es leugnen.

Morgen würde die Welt wieder normal sein. Die Tage normal, die Nächte normal. Sie normal.

Ein leises Geräusch riss sie aus ihren Gedanken, die wieder weit in die Ferne rückten.

Hatte sie noch eben an die erbarmungslose Stille gedacht und den Weg sie zu brechen, so blickte sie nun auf, um die Quelle dessen zu finden, die es ohne zu zögern getan hatte, wenn auch weniger irr als ihr unterdrücktes Vorhaben.

Sie erkannte im Licht des Mondes ihren Käptain. Ungewöhnlich ernst stand er da. Die Haare die Augen verdeckend, den Hut verkrampft in der Hand haltend. Sein Mund zuckte. Sowieso erkannte Nami, dass sein ganzer Körper zitterte. Leicht zwar, kaum zu erkennen, doch eindeutig da.

Ein Schritt. Nami realisierte, dass sie stand. Wann war sie aufgestanden? Bevor er gekommen war? Danach?

Ihr Käptain machte einen zweiten Schritt auf sie zu.

„Ruffy, was...?“ Sie sprach den Satz nicht zu ende. Sie wusste nicht einmal, was sie genau sagen, fragen wollte. Was tat er hier? Was wollte er? Warum schlief er nicht? Was ist mir ihm los? Zu viele Fragen. Eigentlich war es nichts besonderes, dass er da war. Jeder von ihnen konnte mal nicht schlafen. Aber irgendetwas, sie konnte nicht sagen was, aber irgendetwas an seinem Auftreten beunruhigte sie.

„Nami...“ Er flüsterte. Oder war es ein keuchen? Sein Zittern wurde ein wenig stärker. Die schwarzen Haare vibrierten. Vom Zittern, oder vom Wind. Sie sprach es beidem zu. Was war los? Sie krallte sich mit der rechten Hand an das Geländer, von dem sie fürchtete, es würde spontan unter ihren Fingern zerbersten.

„Nami...“ echote er. Wieder trat er einen Schritt auf sie zu.

Zum ersten Mal fühlte sich die Navigatorin unbehaglich in Gegenwart ihres Kapitäns. Was ist mit ihm? Hatte sie etwas verpasst? War er womöglich besessen? Sie schloss diese Möglichkeit nicht aus, schließlich befanden sie sich auf der Grand Line und auf dieser war Grunde genommen alles möglich. Doch irgendetwas sagte ihr, dass es nicht der Tatsache entspreche. So kindisch, naiv und verfressen der Junge vor ihr auch war, oder eher zu scheinen tat, dennoch, er war nicht immer so. Er war auch ernst. Es war selten, aber er konnte auch ernst sein. Auch außerhalb wichtiger Kämpfe und unermesslichen Wutaufläufungen in seinem Inneren.

Er konnte auch ernst sein. Wie ein Mantra ging es durch ihren Kopf. Dazu die Frage, weshalb. Haltlose Verwirrung durchging sie binnen weniger Sekunden. Als ob es was bringen würde schüttelte sie ihren Kopf. Die Pupille weiterhin auf Ruffy gerichtet, dessen Blick sie immer noch nicht erfassen konnte.

Ihre Finger begannen zu schmerzen. Sie waren immer noch verkrampft um das mitgenommene Holz gewickelt. Sie wagte nicht loszulassen. Innerlich lachte sie sich aus. Was war sie doch verrückt Angst vor Ruffy, dem Idioten zu haben. Er würde ihr nie etwas tun, nie.

Angst. Hatte sie wirklich Angst? Angst vor ihrem Käptain?

Nein. Nie.

Es war eine merkwürdige Situation. Sie wusste nicht mir ihr umzugehen. Zu ungewohnt.

Sie schalt sich selbst, ein Urteil über darüber zu fällen. Ruffy war erst ein paar Sekunden anwesend... Waren es wirklich erst ein paar Sekunden?

„Nami, es...“ Pause. Noch ein Schritt. Erst jetzt bemerkte Nami, dass sich der Abstand zwischen ihnen erheblich verringert hat. „Es tut mir leid.“

„Ruffy, was...?“ Diesmal war ihr Satz nicht nur unbeendet, weil sie nicht wusste, was sie genau fragen wollte, sondern auch durch den sich kontinuierlich nähernden Piraten vor ihr.

Ehe sie noch einmal Luft holen konnte, presste er ihr seine Lippen auf.

Ein gurgelndes Geräusch entwischte Namis Kehle. Ein überraschtes, überrumpeltes Quieten.

Was? Wie? Warum?

Zwei große Hände hielten ihren Kopf aufrecht. Bestimmt, aber sanft.

Viel zu perplex etwas zu tun, wagte sie nicht sich zu rühren. Mit tellergroßen Augen starrte sie in halbgeschlossene.

Ohne dass sie es vorhersehen konnte drückte es auf sie ein. Gnadenlos breitete sich ein unangenehmes Gefühl in ihrem Körper aus. Ausgehend von ihrem Bauch. Sie kämpfte damit nicht auf diesen einzuboxen, es solle doch endlich aufhören.

Der Kuss intensivte sich. Ruffy erweiterte das stupide Lippen-an-Lippen-Gepresse auf einen Kuss, der den Namen auch verdiente. Instinktiv erwiderte Nami die seichten Bewegungen seiner Lippen, die sie unbewusst an das Wiegen des Meeres erinnerten. Ihre Arme schlangen sich um seinen Hals. Das Bollern in ihrem Magen ging nicht weg. Es wurde sogar stärker, aber Nami ignorierte es. Wann war es dazu gekommen? Was machte sie hier?

Ruffys Hände verließen ihr Gesicht und strichen quälend langsam ihren Rücken entlang, bis sie schließlich ihren Hintern erfassten.

Seit wann erlaubte sie so etwas? Sie haute doch sonst jedem eine rein, der auch nur daran dachte. Seit wann hatte Ruffy solche Gedanken? Und vor allem: seit wann sprang sie so sehr auf diese Geste an?

Sie keuchte.

Ruffy musste das wohl als Schmerzenslaut oder Laut des Unwillens verstanden haben, anders konnte sie es sich nicht erklären, denn er ließ abrupt von ihr und entfernte sich zwei Schritte.

„Nami, ich...“ Schweiß stand auf seiner Stirn. Sie hatte zum ersten Mal richtige Sicht in seine Augen. Gequält blickten sie in ihre. Gequält vor Anstrengung, Zurückhaltung. Gequält vor... Verzweiflung? Dann wandelte sich sein Blick in pures Entsetzen. Er blickte wild zwischen seinen Händen hin und her, als fasse er nicht, was er getan hat. Er stolperte rückwärts nach hinten.

„Nami, ich... ich...“ er kraxelte zur Luke um zu verschwinden.

„Ruffy.“, sagte Nami in einem beruhigenden Ton.

Er stieß die Luke auf.

„Bitte, Ruffy...“ sie holte Luft. „Bleib.“

Der Angesprochene hielt inne. Hatte sie das wirklich gesagt? Beide wussten nicht, ob es tatsächlich war.

Unwillkürlich starrten sie sich an. Sekunden, Minuten. Zeitgefühl ging verloren.

Ruffys Gesichtsausdruck veränderte sich wieder. Nun zeigte er unbändiges Verlangen. Es schien, als habe er dieses die ganze Zeit zu unterdrücken versucht.

Ehe Nami sich versah, war er wieder bei ihr. Wieder drückten sich seine Lippen auf ihre. Dieses Mal leidenschaftlicher, fordernder.

„Verzeih mir.“

Die drei Silben presste er gerade noch raus, ehe er sein letztes Bisschen Beherrschung verlor.

Das Rauschen der Wellen weckte sie auf. Ein schwerer Gegenstand, der ihren Hals zudrückte tat ihr übriges.

Nami versuchte sich aufzurichten. Dazu hob sie den fremden Arm vorsichtig von ihrem Hals und legte ihn zu seinem Besitzer zurück.

Zwar strahlte die Sonne schon ein wenig über dem Horizont, dennoch fror sie. Kein Wunder ohne Kleidung. Sie setzte sich hin und betrachtete trotz Bibberns den jungen Mann, der neben ihr lag. Ebenfalls nackt.

Im Leben nicht wäre sie auf die Idee gekommen, dass Ruffy einmal so geil sein würde, dass er sich kaum beherrschen könnte. Oder, dass er überhaupt mit einer Frau schläft. Und noch weniger hätte sie gedacht, dass gerade SIE es sein würde, die es mit ihm tat. Das alles war so unwirklich, so irrational.

Der Wind wog wieder einmal zwischen sein zerzaustes Haar. Hatte er da am Hals einen Knutschfleck? Ihr Blick fuhr seinen weg fort, doch wagte sie nicht ihn weiter als bis oberhalb seines Beckens zu betrachten. Muskulöse Oberarme, schlanke Gestalt, Waschbrettbauch.

Im Grunde nichts neues für sie, doch irgendwie sah sie ihn nun anders.

Klar, mit jemandem zu schlafen veränderte oft so einiges. Auch wenn man es nicht wollte.

Es war ein Fehler, das wurde ihr nun klar. Deswegen hatte sich Ruffy die Nacht ständig bei ihr entschuldigt, deswegen war er so verzweifelt gewesen. Er wusste, dass es womöglich alles verändern würde.

Aber gegen menschliches Verlangen kann man manchmal nichts tun und wenn erst mal die Barriere gebrochen war...

Sie hätte es ja auch abbrechen können. Hätte sie nur ein Wort gesagt, Ruffy wäre sofort verschwunden. Aber sie hat es nicht getan. Hat es nicht gewollt.

Irgendwo fand sie der Sache eine gewisse Komik ab.

Ruffy und sie. Das war merkwürdig.

Nachdem sie kurz tief einatmete, stand sie auf und sammelte ihre Sachen zusammen. Das Krähenest war nicht groß, also fand sich alles schnell an.

Angezogen betrachtete sie ihren Kapitän ein weiteres Mal, hob den zur Seite gelegten Strohhut auf und legte ihn auf seinen Kopf.

Vielleicht hatte sie ihn dadurch geweckt, vielleicht war er schon vorher wach. Jedenfalls öffnete er mit einem Mal die Augen, sah sie aber nicht an.

„Nami, ich... es...“ er kniff die Augen zusammen. „Es tut mir so leid.“

„Ja,“ sagte sie, biss sich in die Lippe und blickte zu Boden, „mir auch.“